

City University of New York (CUNY)

## CUNY Academic Works

---

Publications and Research

Queensborough Community College

---

2016

### Western Classics in Modern Japan (German)

Frank Jacob

*CUNY Queensborough Community College*

[How does access to this work benefit you? Let us know!](#)

More information about this work at: [https://academicworks.cuny.edu/qb\\_pubs/32](https://academicworks.cuny.edu/qb_pubs/32)

Discover additional works at: <https://academicworks.cuny.edu>

---

This work is made publicly available by the City University of New York (CUNY).

Contact: [AcademicWorks@cuny.edu](mailto:AcademicWorks@cuny.edu)

## Antike Moderne - Japans Modernisierung und die Adaption westlicher Geschichtstradition Frank JACOB

### Einleitung

Die Antike ist *en vogue*, zumindest in Hollywood, wo sich in den letzten Jahren, beginnend mit dem Erfolg von Blockbustern wie *Gladiator* (2000), *Alexander* (2004), *Troy* (2004) oder *300* (2006), zunehmend Motive und Themen der griechisch-römischen Mythologie und Geschichte häufen.<sup>1</sup> In Japan lassen sich, wie im Zuge einer Konferenz zur Rezeption der griechisch-römischen Kultur in Ostasien an der Technischen Universität Berlin 2013 festgestellt wurde<sup>2</sup>, ähnliche Tendenzen für die heutigen Populärmedien — Manga, Roman und Film — konstatieren. Gerade im japanischen Kontext war das allerdings nicht immer der Fall. Lange war die Beschäftigung mit der griechisch-römischen Antike einer kleinen Gruppe von Intellektuellen vorbehalten, da ein allgemeines Interesse sich erst spät entwickeln sollte. Im Kulturkontakt mit der westlichen Welt, die seit 1853 verstärkt Einzug ins japanische Leben hielt, wurden zunächst die Werke der westlichen Literatur übersetzt, von denen sich die Auftraggeber, in erster Linie also die japanische Regierung, einen Mehrwert erhofften, oder die von den Übersetzern nach ganz eigenen Kriterien, meist aufgrund einer gewissen Sympathie für das entsprechende Werk, ausgewählt worden waren.<sup>3</sup> Die Klassiker der antiken Geschichtsschreibung, Dramen oder philosophische Abhandlungen spielten dabei zunächst eine untergeordnete Rolle, denn die seit den 1860er Jahren einsetzende Modernisierung wurde im japanischen Kaiserreich vor allem unter dem Motto „*fukoku kyōhei*“ (Reiches Land, starke Armee) betrieben.<sup>4</sup> Zwar begannen einige japanische Intellektuelle im Zuge der Meiji-Restauration seit 1868 mit der Lektüre und Übersetzung unzähliger literarischer Werke des westlichen Literaturkanons, diejenigen griechisch-römischen Ursprungs konnten jedoch meist nur in Übersetzung (meist deutsch oder englisch) gelesen werden, da eine klassisch-philologische Ausbildungstradition noch nicht existierte.<sup>5</sup>

Eine solche etablierte sich erst — langsam aber stetig — bis in die 1950er und 1960er Jahre, in denen antike Frage- und Problemstellungen schließlich auch im universitären Umfeld durch die Schaffung von Lehrstühlen im klassisch-philologischen, philosophischen und historischen Bereich institutionalisiert und diskutiert werden konnten bzw. heute immer noch können. Inwieweit die Auseinandersetzung mit griechisch-lateinischen Werken beispielsweise die moderne Literatur Japans beeinflusst hat, bleibt ungeachtet dessen ein Desiderat der Forschung, das jedoch oft von der bestehenden Sprachbarriere — in beiden Richtungen — behindert wird.<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Es folgten auch Serienadaptionen wie etwa *Spartacus: Blood and Sand* (2010) oder Filme mit einem Fokus auf den Mythen und der Geschichte Ägyptens, wie beispielsweise zuletzt *Exodus* (2014) oder *Gods of Egypt* (2016). Zur medialen Darstellung der Antike in den verschiedenen Unterhaltungsmedien, besonders am Beispiel *Spartacus: Blood and Sand* vgl. Jacob, Frank, "Blood, Tits and the Modern Depiction of Antiquity – Spartacus: Blood and Sand and the Display of a Historical Myth" (2015). *CUNY Academic Works*. [http://academicworks.cuny.edu/qb\\_pubs/13](http://academicworks.cuny.edu/qb_pubs/13) (Letzter Zugriff am 11. Juli 2016).

<sup>2</sup> <http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/grea/program/index.html> (Letzter Zugriff am 10. Juli 2016).

<sup>3</sup> Petra Palmeshofer, "Rezeption von Ovids Metamorphosen in Japans Populärkultur: Publius Ovids Naso bei Tawada Yōko," (Diplomarbeit Universität Wien, 2013), S.26.

<sup>4</sup> Vgl. dazu Kasahara Kazuo, *Fukoku kyōhei no yukue : Meiji jidai III* (Tōkyō: Shūeisha 1982).

<sup>5</sup> Watanabe Akihito, "From Moral Reform to Democracy: The Ancient Novel in Modern Japan," in *Fictional Traces: Receptions of the Ancient Novel*, Vol. 1, ed. Marília Futre Pinheiro and Stephen J. Harrison (Groningen: Barkhuis, 2011), 227-242, hier 239.

<sup>6</sup> Palmeshofer, "Rezeption," 7.

Im Folgenden soll es darum gehen, zu zeigen, wie sich die moderne Auseinandersetzung mit der westlichen Antike in Japan entwickelt und welchen Stellenwert dieselbe eingenommen hat bzw. immer noch einnimmt. Im Zuge dessen werden die japanischen Pioniere der klassischen Philologie ebenso vorgestellt, wie die politischen und historischen Begebenheiten, die deren Arbeit bestimmt haben. Dazu wird im ersten Teil die Arbeit portugiesischer Missionare in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts behandelt, bevor dann dezidiert auf die Entwicklungen des 19. und 20. Jahrhunderts, also seit der Öffnung Japans im Jahre 1853, eingegangen wird. Dabei gilt es ebenfalls darauf einzugehen, warum eine Diskussion der griechisch-römischen Antike überhaupt für nötig befunden wurde und inwiefern die Beschäftigung mit derselben, stellvertretend für die Auseinandersetzung mit westlichem Kulturgut per se, auch zu Konflikten innerhalb der Zirkel japanischer Intellektueller sowie der gesamten Gesellschaft führen konnte.

### Die Sengoku-Zeit

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war Japan kein zentralisierter Staat, sondern ein von Bürgerkrieg und Territorialstreitigkeiten der lokalen Fürsten (*daimyō*) zerrissenes Land (*sengoku*). Die Portugiesen (v.a. die Jesuiten), ähnlich wie später auch die Niederländer, nutzten diese scheinbar permanente Konkurrenzsituation, um mit den einzelnen Herrschaften Handel zu treiben. Im Zuge dessen entwickelte sich in Japan nicht nur eine der bedeutendsten Schusswaffenindustrien der Frühen Neuzeit<sup>7</sup>, sondern es wurde auch in zunächst noch begrenztem Maße nicht-militärisches Wissen importiert. Die portugiesischen Händler wurden zwar als südliche Barbaren (*nanbanjin*) bezeichnet, sie brachten aber durch ihre Missionstätigkeit schließlich das erste westliche Buch, den *Catechismus Christianae Fidei* nach Japan.<sup>8</sup> Die Jesuiten stellten jedoch bald die lateinische Grammatik des Manuel Alvares (1594) in einer dreisprachigen Fassung (Latein - Portugiesisch - Japanisch) zur Verfügung<sup>9</sup>, ebenso wie ein Lateinisch-Spanisch-Japanisches Wörterbuch.<sup>10</sup> Mit deren Hilfe wurden die ersten japanischen Konvertiten im jesuitischen Seminar ausgebildet, um bei der späteren Bibelinterpretation in der Landessprache behilflich sein zu können.<sup>11</sup> Die japanischen Seminaristen erhielten folglich eine solide Ausbildung im Lesen, Schreiben und Sprechen des klassischen Lateins und Alessandro Valignano (1539-1606), der charismatische Lehrer dieser Seminarteilnehmer, war zuversichtlich, dass seine japanischen Schüler die Grundlagen der europäisch-humanistischen Bildung schnell begreifen würden. Einer von ihnen, Martino Hara (c. 1569-1629), bestätigte diese Annahme, als er einige Jahre später eine lateinische Rede in der portugiesischen Kolonie Goa (Indien) hielt.<sup>12</sup> Diese wurde 1588 auch gedruckt und gilt als erstes lateinisches Druckerzeugnis japanischen Ursprungs. Hier muss allerdings betont werden, dass der Zugang zu einer lateinischen Sprachausbildung nur wenigen

<sup>7</sup> Vgl. dazu Frank Jacob and Gilmar Visoni-Alonzo, *The Military Revolution: A Revision* (London: Polgrave 2016), 43-45.

<sup>8</sup> Palmeshofer, "Rezeption," 9.

<sup>9</sup> Manuel Alvares, *De Institutione Grammatica libri très. (Em latim — português — japonês)* (Amakusa 1594). Vgl. dazu auch Manuel Amorós S.J. and Mito Hiroyuki, "Bibliografía sobre métodos de griego y latin y traducciones de los clásicos griegos y latinos en japon," *Humanitas* 39-45 (1987-1988), 123-177, hier S. 123.

<sup>10</sup> Societas Iesu, *Dictionanum Latino-Lusitanicum ac Iaponicum typis primum mandatum in Amakusa in Collegio Iaponico* (Amakusa, 1595).

<sup>11</sup> Vgl. dazu: Watanabe Akihiko, "Neo-Latin in 17th Century Japan: Two Epistles from Japanese Seminarists to the Jesuit Superior General," *Japan Studies in Classical Antiquity* 2 (2014), S.137-154.

<sup>12</sup> Watanabe Akihiko, "Classica Japonica: Greece and Rome in the Japanese Academia and Popular Literature," *Amphora* 7:1 (2008), 6 and 10-11, hier 6.

gewährt wurde und aufgrund der bald folgenden Verbote des christlichen Glaubens in Japan schließlich gänzlich unmöglich war.

Ab 1591 wurden im japanischen Inselreich jedoch sogar zunächst Bücher in westlicher Drucktechnik hergestellt, es handelte sich allerdings in erster Linie um religiöse Druckerzeugnisse. Erst 1593 wurden die Fabeln des antiken griechischen Dichters Äsop (6. Jahrhundert v. Chr.)<sup>13</sup> in Amakusa (Kumamoto) als *Esopo no Fabulas* publiziert.<sup>14</sup> Ebenso soll Homers Odyssee bereits im 16. Jahrhundert in Japan gelesen worden sein, es ist aber davon auszugehen, dass es sich bei den Lesern in erster Linie um einen kleinen Kreis, der Zugang zu diesen westlichen Erzeugnissen hatte, gehandelt haben dürfte.<sup>15</sup> Mit dem Ende der Sengoku-Periode wurde der Zugang zu westlichem Wissen, ebenso wie der Handel, stark reglementiert. Das Tokugawa-Shogunat verbot darüber hinaus zu Beginn des 17. Jahrhunderts das Christentum, das als Gefahr für die innere Stabilität der neuen Regierung, die als Sieger aus den langwierigen Kriegen hervorgegangen war, betrachtet wurde.<sup>16</sup> Namen wie Aristoteles (384-322 v.Chr.) und Hippokrates (460-370 v.Chr.) wurden deshalb „nur noch von denen, die heimlich die westliche Kultur studierten, geflüstert.“<sup>17</sup>

Ab den 1740er Jahren nahm das Interesse, besonders da die Regierungsverbote nicht mehr konsequent durchgesetzt werden konnten oder wollten, jedoch wieder zu und diejenigen japanischen Intellektuellen, die an den westlichen Wissenschaften interessiert waren, betrieben verstärkt die sogenannten Hollandstudien (*rangaku*).<sup>18</sup> Niederländische Forschungsliteratur zur Medizin, Astronomie und anderen Naturwissenschaften durfte, nachdem Tokugawa Yoshimune (1684-1751) das Schriftverbot des Niederländischen aufgehoben hatte, nun aktiv studiert werden. Im Zuge dieser Lockerung gelangten schließlich wieder mehr Werke westlicher Autoren nach Japan, wobei stets darauf geachtet wurde, dass keine religiösen Schriften eingeführt wurden. Anatomische Abhandlungen, wie etwa Johann Adam Kulmus' *Tabulae Anatomicae* (1731), fanden so ihren Weg in die Hände japanischer Intellektueller, die mit den Wissenschaften und der Medizin experimentierten. Es muss hier allerdings auch bemerkt werden, dass es sich erneut nur um die elitären Kreise des Landes handelte, die Zugang zu derlei Schrifttum besaßen. Eine breitere Leserschaft wurde erst in den Jahrzehnten nach der Meiji-Restauration erreicht.

## Meiji-Zeit

1853 tauchte der amerikanische Commodore Matthew C. Perry (1794-1858) mit seinen „schwarzen Schiffen“ an der Küste Japans auf und forderte die dortige Regierung auf, ihre

<sup>13</sup> Äsop: *Fabeln*. Griechisch/Deutsch. Übs. und Anm. von Thomas Vosskuhl (Stuttgart: Reclam, 2005).

<sup>14</sup> Yukata Watanabe übersetzte diese Version 1873 und gab sie unter dem Titel *Isoppu Monogatari* heraus, vgl. Palmeshofer, „Rezeption,“ 14.

<sup>15</sup> Shigetake Yaginuma, „A Brief History of Classical Studies in Japan,“ *KLEOS, Estemporaneo di Studi e testi sulla Fortuna dell' Antico* (1997), 311-318.

<sup>16</sup> Zu den Maßnahmen Tokugawa Ieyasus nach der Machtübernahme in Japan vgl. Frank Jacob, „Tokugawa Ieyasu: Reichseiniger, Shōgun oder Japans Diktator?“ in *Diktaturen ohne Gewalt? – Wie Diktatoren ihre Macht behaupten/ Dictatorships without Violence? – How Dictators Assert their Power*, ed. Frank Jacob (Würzburg: Königshausen & Neumann, 2014), 79-102.

<sup>17</sup> Watanabe, „Classica Japonica,“ 6. Vor allem medizinische Abhandlungen wurden weiterhin interessiert gelesen.

<sup>18</sup> Mit den „Hollandstudien“ befasst sich dezidiert seit 1955 die japanische Zeitschrift *Rangaku shiryō kenkyūkai kenkyū hōkoku*.

Häfen für U.S.-Wahlfänger zu öffnen<sup>19</sup>, sofern diese ihre Kohle- und Nahrungsmittelvorräte auffüllen mussten. Das Shogunat konnte den Forderungen nicht widerstehen, da erkannt werden musste, dass die letzten zweieinhalb Jahrhunderte der Abschottung dafür gesorgt hatten, dass die Japaner ihren westlichen Gegnern militärisch unterlegen waren. Nachdem 1854 ein Freundschafts- und Handelsvertrag mit den USA abgeschlossen wurde, strömten Abgesandte aller westlichen Staaten in das Inselreich, um für ihre Regierungen ähnliche Verträge abzuschließen. Da die Führungsriege Japans sehr wohl über den Umgang mit China im Zuge des Opiumkrieges (1839-1842) informiert war, blieb kaum eine Alternative, als die sogenannten „ungleichen Verträge“ anzunehmen.<sup>20</sup> Zahllose Ausländer strebten nun nach Japan, um dort Handel zu treiben oder ihre Dienste in den Modernisierungswillen der japanischen Regierung zu stellen. Diese hatte gezielt „bezahlte Ausländer“ (*o-yatoi gaikokujin*) angeworben, um das japanische Heer und Recht (Deutschland)<sup>21</sup>, die japanische Marine (Großbritannien) sowie die Bildung (USA) zu modernisieren. Innerhalb kürzester Zeit durchlief das japanische Kaiserreich eine Industrialisierung und die bisherige soziale Ordnung der Tokugawa-Zeit wurde in nur zwei Jahrzehnten völlig revidiert. Die Samurai, die bisher den meisten politischen Einfluss besessen hatten, wurden enteignet und im Zuge der Satsuma-Rebellion (1877) auch militärisch in ihre Schranken gewiesen.<sup>22</sup> Der auf buddhistischen Schriften und konfuzianischen Idealen bestehende Bildungskanon wurde nun oftmals ersetzt und westlichen Standards angepasst.

Folglich stand „(e)ine ganze Welt von neuen Ideen und neuen Formen (...) plötzlich offen“<sup>23</sup> und japanische Intellektuelle konnten sozusagen „von null auf hundert“ auf den Gesamtkanon westlichen Wissens zugreifen. Zeitungen und Zeitschriften vermehrten sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts und boten Interessierten Foren für westliche Kunst, Literatur, aber eben auch Geschichte. Daniel Defoes *Robinson Crusoe* (1719) zählte zu den ersten Werken, die ins Japanische übersetzt wurden. Es folgten weitere bekannte Werke der Weltliteratur, wobei bei der Auswahl der zu übersetzenden Bücher nach keinem besonderen Schema, sondern wohl eher nach dem Interesse der Übersetzer vorgegangen wurde.<sup>24</sup> Gleichzeitig gab es Enthusiasten, die das Englische als offizielle Landessprache einführen wollten, während andere dafür plädierten, die universitären Institute für japanische und chinesische Literatur abzuschaffen. Es waren nicht mehr die chinesischen Klassiker, sondern Namen wie Descartes, Kant und Schopenhauer, die die jungen Studenten begeisterten.<sup>25</sup>

<sup>19</sup> Zum Walfang im Pazifik vgl. Robert Lloyd Webb, *On the Northwest: Commercial Whaling in the Pacific Northwest, 1790-1967* (Vancouver: University of British Columbia Press, 1988).

<sup>20</sup> Selbst die Kontinentalmacht Preußen entsandte die Eulenburg-Expedition, um einen Vertrag mit Japan zu erhalten. Vgl. dazu: Frank Jacob, „Die Eulenburg-Expedition –Preußische Direktheit trifft japanische Zurückhaltung,“ in *Fremdbilder — Selbstbilder: Paradigmen japanisch-deutscher Wahrnehmung (1861-2011)*, ed. Stephan Köhn (Wiesbaden: Harrassowitz, 2013), 25-40.

<sup>21</sup> Vgl. dazu Frank Jacob, „Die deutsche Rolle bei der Modernisierung des japanischen Kaiserreiches: zur deutschen Kolonialerfahrung in Japan seit der Eulenburg-Expedition,“ *Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande* 48:1 (2016), 57-73.

<sup>22</sup> Zur Satsuma Rebellion und deren unfreiwilligem Anführer Saigō Takamori vgl. Frank Jacob, „Held wider Willen? – Saigō Takamori, die Meiji-Restauration und der japanische Imperialismus,“ in ders., *Nihon: Beiträge zur japanischen Geschichte* (New York: ALTIJA, 2016) (im Druck).

<sup>23</sup> Palmeshofer, „Rezeption,“ 18.

<sup>24</sup> Ebd., 17.

<sup>25</sup> Ebd.

Diejenigen, die nicht bereit waren, einer Verwestlichung zuzustimmen, organisierten sich zunächst in der *sonnō jōi*-Bewegung (verehrt den Kaiser, vertreibt die Barbaren)<sup>26</sup>, die durchaus gewaltsame Aktionen gegen Ausländer befürwortete, bevor sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts bzw. zu Beginn des 20. Jahrhundert dann auch Intellektuelle wie der Ethnologe Yanagita Kunio (1875-1962) oder der Philosoph Watsuji Tetsurō (1889-1960) mit der Schaffung eines in Dichotomie zum Westen stehenden japanischen Selbstbildes befassten.<sup>27</sup> Dabei war das geschaffene Japanbild allerdings ebenso konstruiert, wie das des Westens in Japan.<sup>28</sup> Es standen sich schließlich zwei Strömungen gegenüber. Einflussreiche Modernisierer wie Fukuzawa Yukichi (1835-1901)<sup>29</sup> forderten „Zivilisation und Aufklärung“<sup>30</sup>, während nationalistische Gruppierungen eine weitere Verwestlichung Japans ablehnten. Während letztere die Furcht vor Veränderungen, gerade im Hinblick auf die soziale Stellung der alten Eliten, antrieb, war es der Absolutheitsanspruch der westlichen Wissenschaft, welcher die Befürworter überzeugte, sich mit derselben auseinanderzusetzen. Der Historiker und Ökonom Taguchi Ukichi (1855-1905) erklärte das Streben nach Verwestlichung wie folgt:

Wir studieren nicht etwa Physik, Psychologie, Wirtschaft und andere Wissenschaften weil sie der Westen entdeckt hat, sondern weil sie die universale Wahrheit darstellen. Wir streben nicht danach, eine konstitutionelle Regierung in unserem Land zu etablieren, weil es eine westliche Regierungsform ist, sondern weil es eine ist, die mit der menschlichen Natur vereinbar ist. Wir streben nach der Nutzung von Eisenbahnen und Dampfschiffen (...) nicht etwa weil sie im Westen benutzt werden, sondern weil sie allen Menschen nutzen.<sup>31</sup>

In der Menge dessen, was von den Japanern adaptiert wurde, befanden sich schließlich auch die ersten Arbeiten zur klassischen Philologie und zur Geschichte der griechisch-römischen Antike, wobei hier zwischen den Studierenden, die sich dieses Wissen nur im Ausland aneigneten und denen, die schließlich in Japan mit einer solchen Ausbildung in Kontakt kamen, unterschieden werden soll.

---

<sup>26</sup> Vgl. dazu Izawa Motohiko, *Ii Naosuke to sonnō jōi no nazo: Bakumatsu nendaishi hen* (Tōkyō: Shōgakkan, 2013).

<sup>27</sup> Angelika Bönker-Vallon, „Wissenschaft als Mittel der Selbststilisierung: Ethnozentrische Tendenzen im Denken Watsuji Tetsurōs und Yanagita Kunios,“ (Master-Thesis, LMU München, 2012), 2. Für Vitae und Wirken der beiden Intellektuellen vgl. Kawada Minoru, *The Origin of Ethnography in Japan: Yanagita Kunio and his Times* (London/New York: Kegan Paul International, 1999); Kumano Sumihiko, *Watsuji Tetsurō: Bunjin tetsugakusha no kiseki* (Tōkyō: Iwanami Shoten, 2009).

<sup>28</sup> Mishima Ken'ichi, „Die Schmerzen der Modernisierung als Auslöser kultureller Selbstbehauptung. Zur geistigen Auseinandersetzung Japans mit dem ‚Westen‘,“ in *Japan am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts*, ed. Irmela Hijya-Kirschner (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1999), S.87.

<sup>29</sup> Fukuzawa hatte in einem Editorial der Zeitung *Jiji Shimpo* vom 16. März 1885, unter dem Titel „Datsu-a-ron“ ein „Herausbrechen“ Japans aus der asiatischen Trias (China, Japan, Korea) befürwortet. Vgl. dazu Fukuzawa Naomi, „Fukuzawa Yukichis Datsu-a-ron (1885): Wegbereiter des japanischen Imperialismus oder zornige Enttäuschung eines asiatischen Aufklärers?“ *Hōgaku zasshi tatonnement* 13 (2011), 210-224. Zum Text siehe Dwight Tat Wai Kwok, „A Translation of Datsu-A Ron: Decoding a Prewar Japanese Nationalistic Theory“ (M.A. Thesis, University of Toronto, 2009).

<sup>30</sup> Albert M. Craig, „Fukuzawa Yukichi: The Philosophical Foundations of Meiji Nationalism,“ in *Political Development in Modern Japan*, ed. Robert E. Ward (Princeton: Princeton University Press, 1968), S.108.

<sup>31</sup> B. Kenneth, Pyle, *The New Generation in Meiji Japan: Problems of Cultural Identity, 1885-1895* (Stanford: Stanford University Press, 1969), S.90.

Der spätere Bildungsminister Dairoku Kikuchi (1855-1917)<sup>32</sup>, der an umfassenden Bildungsreformen beteiligt sein würde, studierte klassische Philologie (Classics) in Großbritannien. Er belegte 1873 den ersten Platz in einem Abschlussexamen in Latein an der University College School, bevor er danach klassische Philologie und Mathematik in Cambridge studierte.



Abb. 1: Dairoku Kikuchi (1855-1917)<sup>33</sup>

In Oxford studierte später der bekannte Dichter Nishiwaki Junzaburō (1894-1982). Dieser hatte zunächst Englische Literatur studieren wollen, wandte sich von diesem Studium aber wegen der hohen Zahl weiblicher Studentinnen ab und widmete sich dem für ihn „maskulineren“ Feld der klassischen Philologie.<sup>34</sup> Er versuchte sich später dann in einigen seiner Werke an lateinischen Versen, diese strotzten jedoch vor Fehlern, besonders im Hinblick auf Grammatik, Metrik und den Stil.<sup>35</sup>

---

<sup>32</sup> Dairoku verfasste umfangreiche Schriften, unter anderem zur Einführung westlicher Lehr- bzw. Lernmethoden in Japan. Vgl. Dairoku Kikuchi, *The Introduction of Western Learning into Japan* (Houston, TX: Rice Institute, 1915).

<sup>33</sup> Abbildungen stammen, falls nicht explizit anders angegeben aus der WikimediaCommons Datenbank und sind gemeinfrei, d.h. Teil der Public Domain.

<sup>34</sup> Watanabe, „Classica Japonica,“ 6.

<sup>35</sup> „...rosa, color tuus est murex aurora doloris,  
ah! Mota aura, ista tremitque coma.“ *Ambarvalia* (1933), zitiert nach ebd.



Abb. 2: Nishiwaki Junzaburō (1894-1982)

Katayama Sen (1859-1933), besser bekannt für sein Wirken als Gründer der Kommunistischen Parteien Japans, war vermutlich der erste japanische Student, der in den USA klassische Philologie studierte. Begeistert war er jedoch eher von den Griechen, da die römischen Autoren seiner Ansicht nach lediglich deren Stil imitierten.

Während die ersten Kontakte mit antiken Autoren vor allem im Ausland geknüpft worden waren, offenbarte sich deren Bedeutung auch bald in Japan selbst. Die Kaiserliche Meiji Universität hatte zunächst Geschichte und Philosophie ins Curriculum aufgenommen<sup>36</sup>, es wurde den Studierenden und Lehrenden jedoch schnell bewusst, dass beispielsweise zum Studium Hegels ein Verständnis griechischer Begriffe und Begrifflichkeit unerlässlich war. Die in den philosophischen Schriften auftauchenden Verweise auf die Werke Platons und Aristoteles' machten schließlich eine eingehendere Auseinandersetzung mit diesen Autoren notwendig. In den Geschichtswissenschaften waren ähnliche Entwicklungen zu beobachten, da ein Studium der klassischen griechischen Demokratie zum Verständnis moderner politischer Prozesse notwendig wurde.<sup>37</sup> Tōkyō und Kyōto wurden zu den Zentren philologischer Studien, in denen Latein allerdings auch weiterhin in erster Linie im Zuge von medizinischen und sprachwissenschaftlichen Studiengängen für das Englische und Deutsche gelehrt wurde.<sup>38</sup>

<sup>36</sup> Itsumi Kiichiro, "Seiyō kotengaku no kadai," *Gakujutsu no dōkō* 5 (2003), 56-58, hier 57.

<sup>37</sup> Ebd.

<sup>38</sup> Amorós, "Bibliografía," 123.



Bei der Institutionalisierung der Antike an japanischen Universitäten spielten ausländische Lehrende eine besondere Rolle. Die Meiji-Regierung war von Beginn der Modernisierung an bestrebt, Fachpersonal im Ausland zu rekrutieren. Diese sollten zwar zunächst in wichtigen Bereichen wie Jura<sup>39</sup>, Medizin<sup>40</sup> oder Wirtschaftswissenschaften lehren, einige von ihnen gaben aber auch Sprachunterricht, z.B. Latein, für interessierte Studenten. Einer derjenigen, die für das wachsende Interesse an der Antike verantwortlich waren, war Raphael von Koeber (1848-1923). Der in Russland geborene Sohn eines Deutschen studierte in Moskau, Jena und Heidelberg, wo er 1880 zum Dr. phil. promoviert wurde. Zwischen 1893 und 1914 lehrte der Philosoph, der unter anderem zur *Philosophie Arthur Schopenhauers* (1888) gearbeitet hatte, an der Universität Tōkyō Latein, Griechisch und Philosophie und sorgte dafür, dass das Interesse gerade an den ersten beiden Disziplinen wuchs.<sup>41</sup> In Japan war er nämlich zunächst angestellt worden, um europäische Philosophie zu lehren.<sup>42</sup> Koeber avancierte aufgrund seines Charismas in kurzer Zeit zu einem populären Professor, der allerdings schnell dazu überging, auch Griechisch und Latein zu lehren, da er der Auffassung war, dass eine klassisch-philologische Ausbildung unersetzlich war, um seine Kurse in europäischer Philosophie verstehen zu können.

Schritt für Schritt wuchs das Interesse an Sokrates, Platon und vielen anderen Philosophen der Antike. Griechische Geschichte war nun ebenso interessant wie die griechische Tragödie. So war es vor allem das Studium der deutschen Philosophie, das den Weg zur griechischen Antike geebnet hatte.<sup>43</sup> Etliche Schüler von Koeber sollten die weitere Entwicklung der Beschäftigung mit der Antike in Japan intensivieren, selbst wenn nicht alle von ihnen, wie etwa Kimura Takatarō (1870-1931), der versuchte die griechischen und japanischen Mythen auf eine gemeinsame Quelle zurückzuführen<sup>44</sup>, wissenschaftliche Anerkennung genießen würden.<sup>45</sup> Eine solche Auslegung „historischer“ Studien, die die griechischen Mythen in den Werken Homers mit den Darstellungen in den Klassikern der japanischen Geschichte, dem *Kojiki* (ca. 712) und dem *Nihonshoki* (720), verglich, stieß bei den nationalistisch gesinnten Kreisen, besonders den Japan-Historikern, die auf der Unvergleichlichkeit des „japanischen Sonderweges“ beharrten, auf Ablehnung. Sicherlich ging Kimura etwas zu weit, Ähnlichkeiten in den Überlieferungen lassen sich allerdings durchaus belegen.

Wesentlich einflussreicher und wichtiger für die Festigung des japanischen Interesses an der Antike war Tanaka Hidenaka (1886-1974). Ähnlich wie andere nahm er an Griechisch- und Latein-Klassen außerhalb des Stundenplans bei Koeber teil und ging nach seinem Abschluss in Japan 1931 nach Oxford, um seine Studien dort fortzusetzen. Nachdem er seine Dissertation zum Gebrauch des Partikels *quin* erfolgreich verteidigen konnte, wurde er zum ersten Professor für klassische Sprache und Literatur in Japan (Universität Kyōto)

---

<sup>39</sup> Für die Entwicklung des japanischen Rechtes seit 1868 vgl. Wilhelm Röhl, ed. *History of Law in Japan since 1868* (Leiden: Brill, 2005).

<sup>40</sup> Erwin Bälz (1849-1913) war einer der Ärzte, die für die Entwicklung der modernen japanischen Medizin von großer Bedeutung waren. Vgl. dazu Erwin Bälz: *Das Leben eines deutschen Arztes im erwachenden Japan. Tagebücher, Briefe, Berichte*, ed. Toku Bälz (Stuttgart: J. Engelhorn's Nachf., 1930).

<sup>41</sup> Chiaki Matsudaira, „Japanese Attitude towards the Classics,“ *Greek Humanistic Association, Proceedings of the International Humanistic Symposium in Delphi 2* (1971), 150-158, hier 152.

<sup>42</sup> Matsudaira Chiaki, „Classical Studies in Japan,“ *Romanitas* 4:5 (1962), <http://clsoc.jp/aboutcsj/historia/Matsudaira01.html> (Letzter Zugriff am 4. Juli 2016).

<sup>43</sup> Maria Iosifidou, „Quest for ‘Mutual Understanding’: Japan-Greece Cultural Activities in a Governmental and Non-Governmental Level,“ (PhD Thesis, Waseda University, 2009), 120.

<sup>44</sup> Kimura Takatarō, *Sekaiteki kenkyū ni motozureru Nihon taikoshi* (Tōkyō: Hakubunkan, 1911-12).

<sup>45</sup> Iosifidou, „Quest,“ 119.

ernannt. 1938 eröffnete er seine Tätigkeit mit der ersten Vorlesung zur westlichen Klassik. Dieser „Pionier der klassischen Philologie“<sup>46</sup> bestimmte die Disziplin bis zu seinem Tod. Er übersetzte nicht nur griechische und lateinische Werke von Aischylos, Caesar, Homer, Horaz, Ovid, Tacitus, Vergil und Xenophon ins Japanische, er gab auch griechische und lateinische Grammatiken heraus.<sup>47</sup> Besonders beeindruckend ist darüber hinaus, dass Tanaka zudem englische, amerikanische und französische Autoren wie Samuel Henry Butcher (1850–1910), Richard Winn Livingstone (1880–1960), Fernand Robert (1908–1992) und Thomas George Tucker (1859–1946) ins Japanische übersetzte.<sup>48</sup>

Seine Wörterbücher und Grammatiken schrieb er mit der Absicht, die Öffentlichkeit stärker an den Studien der Antike zu interessieren, weshalb er gleichfalls eine 700-seitige Abhandlung zur klassischen griechischen Literatur anfertigte.<sup>49</sup> Aufgrund seiner so zahlreichen Arbeiten dominierte er die klassische Philologie, und tut dies bis heute, wie kein anderer in Japan.

Neben Tanaka war Kure Shigeichi (1897-1977), der spätere erste Präsident der Classical Society of Japan (*Nippon Seiyō Kōten Gakkai*), ein wichtiger Wegbereiter der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der westlichen Antike in Japan. Kure studierte zunächst Medizin in Tōkyō, bevor er seine Meinung änderte und sich für klassische Philologie zunächst in Wien und im Anschluss daran in Oxford einschrieb. 1949/50 gründete er schließlich die Classical Society und wurde deren Vorsitzender.<sup>50</sup> 1963 wurde er darüber hinaus zum Direktor der Japanischen Akademie in Rom ernannt, wo er drei Jahre tätig war, bis er nach Japan zurückkehrte und eine Professur für klassische Philologie und Alte Geschichte an der Ueno Gakuen Universität antrat. Er unterrichtete bis zu seinem Tod und übersetzte etwa 100 Werke ins Japanische.<sup>51</sup> Dabei widmete er sich vornehmlich griechischen Werken (3/4 seiner Übersetzungen). Ähnlich wie Tanaka übersetzte er zudem europäische Lyrik. Zu seinen populärsten Arbeiten zählte eine Übersetzung griechischer Mythen, die zum ersten Mal 1956 publiziert wurde und von der 150.000 Exemplare verkauft wurden.<sup>52</sup> Seine Übersetzung war dabei so gut, dass Kollegen später sagten, dass sie den Leser „ins alte Griechenland bringen.“<sup>53</sup> Im Zuge derselben versuchte Kure, zum einen den klassischen westlichen Stil des Griechischen zu erhalten und zum anderen seine Übersetzung dem japanischen Lesepublikum anzupassen. Er selbst kommentierte das so:

Es gibt einige Menschen die meine Übersetzungen kritisieren, weil sie moderne Wörter, archaische Wörter und poetische Wörter enthalten. Allerdings sind auch in Homers Enzyklopädie gegenwärtige Wörter, archaische Wörter, tote Wörter, deren

---

<sup>46</sup> Ebd.

<sup>47</sup> Unter anderem waren das Tanaka, Hidenaka, *Grammaticae Graecae Rudimenta in usum scholarum* (Tōkyō: Iwanami Shoten 1927). Tanaka Hidenaka, *Grammatica Latina* (Tōkyō: Iwanami Shoten, 1915). Seine Werke wurden aber immer wieder in neuen Auflagen publiziert und werden noch heute im klassisch-philologischen Ausbildungsbetrieb genutzt.

<sup>48</sup> Kyōto Daigaku Bungakubu Toshoshitsu Yoshida Honmachi, Sakyō-ku Kyōto-shi, <http://www.kulib.kyoto-u.ac.jp/guide/jpn/collection.html> (Letzter Zugriff am 4. Juli 2016).

<sup>49</sup> Iosifidou, „Quest,“ 120.

<sup>50</sup> Watanabe, „Classica Japonica,“ 10.

<sup>51</sup> Taida Ichiro, „A Pioneer of Classical Studies in Japan, Shigeichi Kure: A Focus on His Translations,“ *Classical Receptions Journal* 7:2 (2015), 260-275, hier 261.

<sup>52</sup> Ebd., 262. Bei besagtem Werk handelt es sich um Kure Shigeichi, *Girisha shinwa* (Tōkyō : Shinchōsha, 1956).

<sup>53</sup> Maeda, G., „Kure sensei no koto,“ *Bulletin of the College of Arts and Sciences, The University of Tokyo*, 66 (1958), 2.

Bedeutung vernebelt ist, und Wörter späterer Perioden vermischt; und er benutzte sie, wie er mochte. Ich habe ihn nicht imitiert, aber er hat meinen Stil sicherlich beeinflusst.<sup>54</sup>

Ungeachtet der Kritik gab der kommerzielle Erfolg seinem Übersetzungsstil Recht und Kure beeinflusste, zusammen mit Tanaka, das Feld auf Jahrzehnte hin.

Vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in Asien (1937/1941) bestand der altphilologische Kreis Intellektueller jedoch noch aus kaum mehr als 25 Personen. Von einer starken Unterstützung von Regierungsseite, kann deshalb, ganz im Gegensatz zu den Iran- bzw. Islamwissenschaften, die politisch und militärisch instrumentalisiert werden sollten, um muslimische Minderheiten im Feindesgebiet auf die japanische Seite zu ziehen<sup>55</sup>, nicht gesprochen werden. Die Rezeption der Arbeiten der klassischen Philologen und ersten Althistoriker westlicher Ausprägung wurden deshalb in erster Linie nur von wenigen Wissenschaftlern gelesen. Erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges intensivierte sich, gerade wegen der Arbeiten von Tanaka und Kure, das öffentliche Interesse an der Antike und die Institutionalisierung an den Universitäten wurde weiter vorangetrieben.

Erste „Globalhistoriker“ wie etwa Murakawa Kentarō (1907-1991), die nach dem Zweiten Weltkrieg auch die Geschichtswissenschaften zu globaleren Perspektiven hin öffneten, untersuchten die japanische Geschichte nun zunehmend in vergleichender Perspektive, was zu einer stärkeren Fokussierung auf nicht-japanische Topoi, besonders aus dem Bereich der westlichen Antike führte.<sup>56</sup> Darüber hinaus konnten ihre Arbeiten dazu beitragen, die heute durchaus übliche Dreiteilung von historischen Instituten (Japanische Geschichte, Östliche Geschichte (vor allem Russland und China) und Westliche Geschichte), die sich dann auch auf die Geschichte der westlichen Antike, fokussierten, zu etablieren. Zusammen mit den Bemühungen der Classical Society, die seit 1953 auch ein *Journal of Classical Studies* herausgab<sup>57</sup>, wurde das Fach — in einer Kombination aus klassischer Philologie und Alter Geschichte — ein fester Bestandteil der universitären Welt. Der Ausblick auf die Zukunft der Geschichtswissenschaften und klassischen Philologie in Japan fällt allerdings eher negativ aus.

## Ausblick

Die althistorische bzw. klassisch-philologische Ausbildung in Japan leidet heute unter ähnlichen Problemen wie die in Europa. Sinkende Studierendenzahlen in Griechisch- und Lateinkursen werfen Fragen nach der Rentabilität solcher Studiengänge auf. Das Personal hat Schwierigkeiten seine eigene Existenz zu rechtfertigen und Universitätsleitungen zögern oft bei Wiederbesetzungen solch „exotischer“ Studienfächer. In Japan geht die Regierung sogar soweit, eine Abschaffung der gesamten Geisteswissenschaften im

---

<sup>54</sup> Kure Shigeichi, „Watashi no omoide no chosho“ (unpublished essay), circa 1969, zitiert nach Taida, „Pioneer“, 263-264.

<sup>55</sup> Nakanishi Hisae, „Iranian Studies in Japan,“ *Iranian Studies* 20:2/4 (1987): *Iranian Studies in Europe and Japan*, 131-159, hier 131.

<sup>56</sup> Doi Masaoki, „Post-war Japan's Studies on Slavery in Classical Antiquity,“ *Dialogues d'histoire ancienne* 14 (1988), 35-80, hier 37 und 66. Besondere Beachtung fand dabei die Beschäftigung mit der antiken Sklaverei. Zu den umfassenderen globalhistorischen Werken gehört unter anderem *Sekai no Rekishi* (History of the World), 6 vol., ed. by Namio Egami, Kentaro Murakawa, Noboru Niida, Shigeki Toyama, Bokuro Eguchi and Senroku Uehara (Tōkyō: Mainichi Shinbun, 1949-1954).

<sup>57</sup> Matsudaira, „Classical Studies.“

universitären Bereich zu diskutieren.<sup>58</sup> Dabei zeigt ein Blick in die Geschichte Japans, besonders am Beispiel der Studien zur westlichen Antike, wie wichtig, ja beinahe elementar, dieselben sind. Ohne eine Auseinandersetzung mit den klassischen griechischen und lateinischen Autoren wäre die moderne Philosophie nicht zu begreifen. Doch selbst für wen dieser Wert marginal erscheint, so wird die Rhetorik der eigenen Sprache doch nicht zuletzt durch die Auseinandersetzung mit einer Fremdsprache geschult und verbessert.

Wenn heute die Einstellung von althistorischen und altphilologischen Programmen diskutiert wird, so wird nicht bedacht, wie elementar diese Ausbildungsteile zum Verständnis der Moderne sind bzw. sein sollten. Intellektuelle wie Tanaka und Kure haben das verstanden und deshalb mit all ihrer Energie versucht, einer breiten Öffentlichkeit die Dimension dieser Studienrichtung zu erschließen. In den Jahren nach 1945 war es in erster Linie ihrem Arbeitseifer und ihrer Motivationsfähigkeit geschuldet, dass die Studienrichtung aus ihrer elitären und verschlossenen Situation in eine moderne Zeit geführt werden konnte, in der der Mehrwert der Antike von einer breiten Leserschaft anerkannt wurde.

Wenn wir davon ausgehen, dass Geschichte die Entwicklung menschlichen Lebens untersucht, so muss gleichzeitig darauf hingewiesen werden, dass eine solide Ausbildung nicht ohne eine Behandlung des eigenen historischen Ursprungs auskommen kann. Eine Zeit, in der die Klassiker der griechisch-römischen Philosophie nicht mehr gelesen werden, kann nur schwer als modern bezeichnet werden, und das unabhängig davon, ob man sich in Asien oder Europa befinden mag.

Den japanischen Geisteswissenschaften im Allgemeinen und der japanischen klassischen Philologie im Speziellen kann nur gewünscht werden, dass sich auch die dortige Regierung der eigenen Vergangenheit besinnt und nicht zerstört, was Gelehrte wie Koeber, Tanaka und Kure in so vielen Jahren ihres Schaffens erst ermöglicht haben.

---

<sup>58</sup> Felix Lill, "Angriff auf die Freien Denker," Die Zeit, 14. April 2016, <http://www.zeit.de/2016/15/geisteswissenschaften-abschaffen-japan-gesellschaft-grossbritannien-usa> (Letzter Zugriff am 3. Juli 2016); Patrick Zoll, "Angriff auf die Geisteswissenschaften," Neue Zürcher Zeitung, 5. Oktober 2015, <http://www.nzz.ch/international/asien-und-pazifik/angriff-auf-die-geisteswissenschaften-1.18624328> (Letzter Zugriff am 3. Juli 2016).